

6. November 739 und wurde zu Echternach begraben. Unterdessen waren der hl. Bonifatius und im Süden der hl. Lambertus (s. d. Art.) schon aufgetreten, um Willibrords Werk zu befestigen. Nachdem Bonifatius (und wahrscheinlich auch Lambertus) sich längere Zeit mit ihm über die Zukunft der Niederlande berathen, begab sich Bonifatius, ohne Bischof von Utrecht zu sein, nach den nördlichen Provinzen der Niederlande, wo er bekanntlich (bei Doctum) am Dollart von den Heiden erschlagen wurde. Dreimal seit Rabobds Tode hatte er die Reise nach Utrecht unternommen und dem Kölner Bischof dessen Vernachlässigung der niederländischen Provinzen vorgeworfen; in der Zwischenzeit machte er wiederholte Reisen nach Rom. Daher unterliegt es keinem Zweifel, daß sein ganzes Wirken in den Niederlanden im Einvernehmen mit dem päpstlichen Stuhle geschah. Es darf auch angenommen werden, daß Bonifatius sich sehr um die Förderung der Utrechter Capitelschule bemühte, welche von Willibrord in's Leben gerufen war und unter die Leitung des Abtes Gregorius, eines Sprossen aus königlichem Blut und Schütlings des hl. Bonifatius, gestellt wurde. Willibrat, Thyatrat, Marchelmus u. A. waren schon zu Willibrords Zeit mit der Schule verbunden gewesen oder daraus entlassen worden. Unter Gregors Leitung wurde sie der wissenschaftliche Mittelpunkt der deutsch-fränkischen Bevölkerung. Aus Süd- und Norddeutschland, aus Frankreich und England strömten die Schüler zusammen. Gregors Nachfolger Alberich, zweiter Bischof von Utrecht, förderte das Aufblühen der Schule nicht weniger. Der hl. Lubger (s. d. Art.) ging aus der Schule hervor, und der Angelsachse Leafwin (Lebwinus) schloß sich zur Bekehrung der Sachsen und Friesen dem Utrechter Mittelpunkte an, und zwar um an der Riffel als Glaubensbote aufzutreten und mit einem andern Angelsachsen, Marchelmus, die Provinz Overijssel mit der Stadt Deventer zu besuchen. Der Kampf gegen die Heiden dauerte immer noch fort, und als die Sachsen sich um 772 gegen Karl den Großen erhoben, fiel die Kirche Deventers in ihre Hände. Leafwin floh nach Utrecht, bis Karl die Heiden vertrieben hatte. Er starb um 777. Auch Willehad (der nachmalige Bischof von Bremen) widmete der Bekehrung der Friesen einen großen Theil seines Lebens, bald in der jetzigen Provinz Friesland, bald in Groningen, wo sich in Doctum zwar eine Gruppe Christen gebildet hatte, aber nichtsdestoweniger sein Leben bedroht wurde. Er starb am 8. November 749. Dem hl. Lubgerus, dem spätern berühmten Münster'schen Bischof, war es vergönnt, die Kirche in Deventer auf's Neue zu erbauen. Er durchzog mehrere Provinzen, um die alten heidnischen Tempel zu zerstören, machte Reisen nach Utrecht, dann nach Rom, bis Karl der Große ihn mit der Verwaltung fünf friesischer Gaue betraute. Er trat schließlich an die Spitze des Bisthums Münster, welches fortan einen Theil der fünf Gaue ausmachen sollte.

So waren bald die gesammten Niederlande (vgl. d. Art. Belgien) in Bisthümer eingetheilt, deren Inhaber jedoch nicht alle ihren Sitz auf jetzigem niederländischen Boden hatten. Auch reichte die Gewalt des Utrechter Bischofs noch nicht bis zur nordwestlichen Seeküste, denn letztere war noch von einer heidnischen Bevölkerung bewohnt. Uebrigens wurden später die Städte Emmerich, Obenzaal, Groningen, Doctum (Hugmerch), sowie in Gelderland Grol, und Hengelo gehörten zu Münster) nordöstliche und östliche Grenzorte. Im Süden trafen an der Merwe, welche Maas und Waal verbindet, drei Bisthümer (Utrecht, Köln und Lüttich) zusammen. Nimwegen, das Städtchen Dommel und das berühmte Voesestein an der Waal lagen im Bisthum Köln; Thiel, diesen gegenüber gelegen, gehörte zu Utrecht; Rhein, Waal, Merwe und Maas waren also die Grenzen gegen Süden. Weiter südwestlich lief die Grenze durch die Strine; Bergis (Bergen-op-Zoom) war ein Lütticher Grenzort; hier trafen Utrecht, Lüttich, Kamerik und Doornik zusammen. Die Schelde wurde Grenzfluß zwischen Kamerik und Doornik. Das Waeserland im Doornik'schen war die Grenze nach Utrecht zu. Weiter lief die Utrechter Grenze bei Brügge vorbei (das wahrscheinlich zu Utrecht gehörte) westlich nach der See. So blieb die Grenze des Bisthums bis zum 16. Jahrhundert bestehen (vgl. die Karte bei P. Alberdingk Thijm, Karel de Grooten en zijne oom, 's Gravenhage 1867; deutsche Uebersetzung Münster 1868). Wie seit Ende des 13. Jahrhunderts das Augenmerk der Päpste schon darauf gerichtet war, eine mehr naturgemäße Einteilung der niederländischen Diocesen vorzunehmen, und wie sich die Sache fernerhin entwickelte, ist im Art. Belgien ausführlich dargestellt. Trotz der raschen Organisirung der Bisthümer, sowie des Schutzes, den Karl der Große den neuen Abteien gewährte, hatte das Christenthum noch schwere Kämpfe zu bestehen. Am gefährlichsten waren wohl die Einfälle der Normannen, welche raubend und brennend die Gegend durchzogen, einerseits durch die Politik der Eöhne Ludwigs des Frommen, andererseits durch die Hunderde dort noch ansässiger Heiden unterstützt. Sie zerstörten die beiden Utrechter Kirchen und vertrieben den Bischof. Dieser, Balderich, der zwölfte Bischof von Utrecht, ging nach Deventer, wo er sich noch zur Zeit Heinrich des Finklers befand. Es gelang ihm unter dem Schutze des Erzbischofs Bruno von Köln, sich wieder in seiner alten Diocese niederzulassen. Bis zum 11. Jahrhundert jedoch hatte Utrecht sich noch gegen die Normannen zu vertheidigen. Die Reihenfolge der Bischöfe wurde indessen kaum unterbrochen. Die elf Bischöfe, welche vor Balderich lebten und sich immerwährend vom Kriege bedroht, von Verwüstungen heimgesucht sahen, sind zwar dem Namen nach bekannt, allein über ihren Lebenslauf sind uns keine weiteren Nachrichten überliefert. Nur Bischof Friedrich, Willibrords fünfter Nachfolger, ist